

# Ein Schreiben Kaiser Hsüan-tsung's an den Shômu-Tennô

von Michael Friedrich (München)

Der jahrhundertelange Rezeptionsprozeß chinesischer Kultur in Japan ist bislang in der westlichen Literatur recht stiefmütterlich behandelt worden, obgleich zeitgenössische Quellen vor allem buddhistischer Herkunft reichlich fließen, und ein genaueres Verständnis jener formativen Phase Japans in ihrer Historizität geboten scheint.<sup>1</sup> Ein Aspekt dieses Prozesses, der in der Nara-Zeit seinen Höhepunkt erlebte, ist dagegen nur spärlich dokumentiert, und zwar handelt es sich um diejenigen der offiziellen Beziehungen zwischen dem Tang- und dem Nara-Hof. Inkompatible Auffassungen des jeweils eigenen Herrschaftsanspruches führten vermutlich dazu, daß der diplomatische Schriftverkehr zwischen beiden Reichen mit wenigen Ausnahmen nicht überliefert ist. Eine dieser Ausnahmen bildet die Note, die der Kanzler Chang Chiu-ling Ende 735 im Auftrag Kaiser Hsüan-tsung's verfaßte, und die im folgenden Jahr den japanischen Hof erreicht haben dürfte. Nachod bezeichnete sie bereits 1930 als „beachtenswert“,<sup>2</sup> jedoch ohne Angabe von Gründen. Nach der Übersetzung des Schreibens im Kontext anderer zu seinem Verständnis erforderlicher Quellen folgt der Versuch, einige dieser Gründe zu umreißen.<sup>3</sup>

*Shoku-Nihongi*<sup>4</sup>

Tempyô 4, 8. Monat 17. Tag (10.9.732):

Es wurden ernannt: Tajihi no Mahito Hironari<sup>5</sup> im Folg. 4. Rang 1. Kl. zum Gesandtschaftsleiter in das T'ang-Reich, Nakatomi no Asomi Nashiro<sup>6</sup> im Folg. 5. Rang 2. Kl. zum Stellvertretenden Gesandtschaftsleiter sowie Abteilungsräte und vier Sekretäre.<sup>7</sup>

Tempyô 4, 9. Monat 4. Tag (27.9.732):

Man schickte Boten in die Provinzen Ômi, Tamba, Harima und Bitchû, um vier Schiffe für die Gesandtschaft in das T'ang-Reich bauen zu lassen.

Tempyô 5, 3. Monat 14. Tag (2.4.733):

Nakatomi no Nashiro im Folg. 5. Rang 2. Kl. wurde der Folg. 5. Rang 1. Kl. verliehen.

Tempyô 5, 3. Monat 21. Tag (9.4.733):

Der Gesandtschaftsleiter in das T'ang-Reich Tajihi no Hironari und die anderen machten ihre Aufwartung bei Hofe.

Tempyô 5, Schaltmonat nach dem 3., 26. Tag (14.5.733):

Der Gesandtschaftsleiter in das T'ang-Reich Tajihi no Hironari empfing beim Abschied das Vollmachtsschwert<sup>8</sup>.

Tempyô 5, 4. Monat 3. Tag (20.5.733):

Die vier Schiffe der Gesandtschaft in das T'ang-Reich stachen vom Hafen Naniwa in See.

*Kaifusô*

Vorrede zu 26<sup>9</sup>

Der buddhistische Priester Benshô hieß mit weltlichem Namen Hata.<sup>10</sup> Er war von Natur mit Witz begabt und verstand sich auf Streitgespräche. Als Jugendlicher trat er in den Mönchsstand ein und war recht bewandert in den „Lehren vom Mysteriösen“. <sup>11</sup> In der Periode Taihō (701–704) wurde er als Student in das T'ang-Reich geschickt, gerade in den Tagen, als Li Lung-chi auf seine Stunde wartete,<sup>12</sup> mit dem er einige Male auf erfreuliche Art zusammentraf, da er gut Go spielen konnte. Er hatte zwei Söhne: Chōkei und Chōgen. Der Priester und Chōkei starben im T'ang-Reich. Chōgen kehrte nach Japan zurück und diente, bis er den Rang eines Daifu<sup>13</sup> erreicht hatte. Während der Periode Tempyō (729–749) wurde er zum Abteilungsrat in das T'ang-Reich ernannt. Im Großen T'ang-Reich angekommen, durfte er den Kaiser sehen. Wegen (der Bekanntschaft mit) seinem Vater behandelte der Kaiser ihn außergewöhnlich freigiebig und machte ihm großzügig Geschenke. Dann kehrte er nach Japan zurück, wo er später starb.<sup>14</sup>

*Shoku-Nihongi*

Tempyô 6, 11. Monat 20. Tag (19.12.734):

Der Gesandtschaftsleiter in das T'ang-Reich Tajihi no Hironari im Folg. 4. Rang 1. Kl. und die anderen kamen nach Tanegashima zurück.

Tempyô 7, 3. Monat 10. Tag (7.4.735):

Der Gesandtschaftsleiter in das T'ang-Reich Tajihi no Hironari im Folg. 4. Rang 1. Kl. und die anderen präsentierten aus dem T'ang-Reich zurückgekehrt das Vollmachtsschwert.

Tempyô 7, 3. Monat 25. Tag (22.4.735):

Sie machten ihre Aufwartung bei Hofe.

Tempyô 7, 4. Monat 23. Tag (19.5.735):

Tajihi no Hironari im Folg. 4. Rang 1. Kl. wurde der Wirkl. 4. Rang 1. Kl. verliehen.

Tempyô 8, 8. Monat 23. Tag (1.10.736):

Der stellvertretende Gesandtschaftsleiter in das T'ang-Reich Nakatomi no Nashiro im Folg. 5. Rang 1. Kl. und die anderen machten ihre Aufwartung bei Hofe, wobei sie drei Chinesen und einen Perser vorführten.

*Ch'ü-chiang chi*

Brief zur Anweisung des Königs von Japan<sup>15</sup>

Anweisung an den König von Japan Sumera-mikoto<sup>16</sup>:

Im von Göttern und wirkkräftigen Geistern unterstützten Seeverkehr mit jenem Land, in welchem Sitte und Recht herrschen, hat es noch niemals Unglücksfälle gegeben. Es ist Uns nicht bekannt, was im vergangenen Jahr die Verkehrung von Licht und Dunkel bewirkt hat.

Als Tajihi no Mahito Hironari<sup>17</sup> und die anderen, nachdem sie an Unseren Hof gekommen waren, nach Osten zurückreisen wollten, verloren sie zunächst beim Auslaufen aus der Mündung des Yangtzu die Orientierung, weil durch Wolken und Nebel (das Sternbild) Ursa maior verdeckt war. Wenig später trafen sie auf einen böartigen Sturm, der die Schiffe zum Spielball der Wellen machte. Danach befand sich ein Schiff an der Grenze von Yüeh-chou,<sup>18</sup> und zwar war es das von Hironari, der allerdings erneut die Rückreise angetreten hat und nach Unserer Schätzung seine Heimat schon erreicht haben dürfte.

Ein Schiff wurde ins Südmeer verschlagen, und zwar das von Nashiro, den das Unheil voll traf, und der nur knapp sein Leben retten konnte. Als Nashiro noch nicht wieder aufgebrochen war, erhielten Wir die Meldung aus Kuang-chou, daß (Heguri no) Hironari und die anderen bis nach Campa<sup>19</sup> getrieben waren. Nachdem sie sich schon in einem fremden Land befanden, wo sie sich nicht verständigen konnten, wurden sogar noch manche ausgeraubt oder getötet, manche (als Sklaven) verkauft. Von dieser Katastrophe zu sprechen oder daran zu denken, ist unerträglich. In der Folge haben aber alle Länder, auch Čampa, wie gewöhnlich ihren Tribut bei Hofe abgeliefert. Wir haben bereits den Generalprotektor von Annam angewiesen, er solle durch Anweisung aller (ihm unterstehender Behörden) der Bevölkerung bekanntgeben lassen: Wer von ihrem Aufenthaltsort erfahre, solle für ihren Rücktransport sorgen. Wir werden auf den Tag ihres Eintreffens warten und sie, wenn Wir sie für eine Weile verwöhnt haben, zurückschicken.

Von dem letzten Schiff ist Uns nicht bekannt, wo es sich befindet, was Wir Uns auf immer zum Vorwurf machen werden. Vielleicht sind sie schon bei jenen Barbaren angekommen, und es kommt jemand, der darüber Bericht erstatten kann. Ob sich ein solches Unglück noch zum Guten wendet, ist nicht abzuschätzen. Bleibt Ihr loyal und zuversichtlich, wie solltet Ihr dann den Beistand der Götter verlieren, so daß jene Reisende unter ihrem Übelwollen zu leiden hätten? Wir denken, daß Ihr bei Erhalt dieser (Nachricht) sicherlich mit Erschrecken und Bedauern reagieren werdet, aber in den Weiten des Universums hat jedes Einzelne seine Bestimmung. Im Mittwinter zur Zeit der tiefsten Kälte.

Euch und Eurem Volk gleichermaßen Friede und Wohlergehen. Nun wird Euch nach seiner Rückkehr Nashiro detailliert mündlich Bericht erstatten können.<sup>20</sup> Senden den Brief ab, ohne ihn noch einmal anzurühren.<sup>21</sup>

*Shoku-Nihongi*

Tempyô 8, 11. Monat 3. Tag (9.12.736):

Der Tennô hielt Hof und verlieh dem Stellvertretenden Gesandtschaftsleiter in das T'ang-Reich Nakatomino Nashiro im Folg. 5. Rang 1. Kl. den Folg. 4. Rang 2. Kl., er verehrte den verstorbenen Abteilungsräten Taguchi no Asomi Yanefu und Ki no Asomi Umanushi im Wirkl. 6. Rang 1. Kl. den Folg. 5. Rang 2. Kl.<sup>22</sup> und verlieh dem Stellvertretenden Abteilungsrat Ôtomo no Sukune Obitona<sup>23</sup> im Folg. 7. Rang 2. Kl., dem Chinesen Huang-fu Tung-chao<sup>24</sup> und dem Perser Li Mi-i<sup>25</sup> unterschiedliche Ränge.

Tempyô 11, 10. Monat 17. Tag (22.11.739):

Der Abteilungsrat in das T'ang-Reich Heguri no Asomi Hironari<sup>26</sup> im äußeren Folg. 5. Rang 2. Kl. traf in Begleitung von Gästen aus Po-hai in der Hauptstadt ein.

Tempyô 11, 11. Monat 3. Tag (7.12.739):

Heguri no Hironari und die anderen machten ihre Aufwartung bei Hofe. Zunächst war Hironari im Jahre Tempyô 5 im Gefolge des Gesandtschaftsleiters Tajihi no Hironari im T'ang-Reich eingetroffen; als sie aber nach Abschluß ihrer Tätigkeit im Jahre (Tempyô) 6 im 10. Monat die Rückreise antreten wollten, und die vier Schiffe gemeinsam von Su-chou ins Meer ausliefen, erhob sich plötzlich ein bössartiger Sturm, so daß sie sich gegenseitig verloren.

Die 115 Mann auf (Heguri no) Hironari's Schiff wurden nach Campa<sup>27</sup> verschlagen, wo räuberische Bewaffnete auftauchten, sie umzingelten und überwältigten. Einige der Matrosen wurden erschlagen, andere liefen davon; von dem Rest erkrankten mehr als neunzig an Malaria und starben daran, nur Hironari und drei weitere entgingen dem Tod und bekamen die Gelegenheit, den König von Čampa zu sehen, der ihnen daraufhin (nur wenig) Verpflegung zuteilen und sie an einem fürchterlichen Ort<sup>28</sup> festsetzen ließ, bis im Jahre (Tempyô) 7 ein zivilisierter Eingeborener aus Ch'in-chou<sup>29</sup> im T'ang-Reich dorthin kam, und sie von ihm heimlich herausgebracht wurden. Als sie in das T'ang-Reich zurückgekehrt waren, trafen sie auf den japanischen Studiosus Abe no Nakamaro,<sup>30</sup> der für sie eine Eingabe aufsetzte, daß sie sich nach Japan begeben wollten, und darum bat, für die Rückreise die Po-hai-Route<sup>31</sup> nehmen zu dürfen. Der Kaiser genehmigte es und ließ Schiffe und Proviant für die Reise zur Verfügung stellen.

Im 3. Monat des Jahres (Tempyô) 10 stießen sie von Teng-chou<sup>32</sup> aus in See und erreichten im 5. Monat die Grenze von Po-hai, wo sie zufällig auf den Botschafter von dessen König Daikimmo<sup>33</sup> trafen, der Geschenke an Unseren Hof überbringen wollte. Sogleich brach man gemeinsam auf; als man das brodelnde Meer überquerte, wurde ein Schiff aus Po-hai vom hohen Wellengang zum Kentern gebracht, wobei mit dem Gesandten Shoyôtoku (aus Po-hai) insgesamt vierzig Leute umkamen; Hironari und die anderen führten dann das zusammengesmolzene Häuflein zur Provinz Dewa.

Tempyô 11, 12. Monat 21. Tag (24.1.740):

Heguri no Hironari im äußeren Folg. 5. Rang 2. Kl. wurde der Wirkl. 5. Rang 1. Kl. verliehen; die übrigen bekamen vom Matrosen aufwärts jeder einen Dienstgrad, Ne no Ninketsu im Wirkl. 6. Rang 1. Kl. erhielt den äußeren Folg. 5. Rang 2. Kl.

In der Entwicklung der chinesischen Zivilisation war seit frühester Zeit ausschlaggebend ein erhöhtes Selbstbewußtsein anderen Kulturen gegenüber, das sich (fast) nie auf militärische Überlegenheit gründete, sondern stets auf die Erkenntnis, daß kein fremdes System mit dem eigenen konkurrieren konnte. China ist seit jeher von weniger entwickelten Stämmen oder Staatsgebilden umgeben und von anderen Hochkulturen durch natürliche Barrieren getrennt gewesen. In einem Denken, das schon in den ersten Zeugnissen von der Spannung zwischen Kreismittelpunkt und Peripherie ausgeht und nicht eine gleichförmige Aufteilung von Raumzeit-Zonen vornimmt,<sup>34</sup> welches ferner nicht den aggressiven Drang sich auszudehnen kennt und schon seiner Struktur nach eher ein- als zergliedert, ist so mangels Widerstandes von außen die Auffassung entstanden, daß die (chinesische) Kultur ihren höchsten Wirkgrad räumlich in der Kapitale einer Dynastie besitze (individuell in der Person des Kaisers) und sich in abnehmend wirksamen Kreisen über die bekannte Welt erstreckte, was dem damaligen Bewußtsein auch völlig angemessen war; denn am Rande des Reiches kannte man nur die Noma-den- und Bergstämme, die hauptsächlich durch Raubzüge und Überfälle in Erscheinung traten. Nun konnte allerdings jedes „Volk“ und jeder einzelne durch Absorption und Assimilation an eben diese Kultur selbst zum Kulturträger oder „Chinesen“ werden, wofür die alte Geschichte bereits Beispiele bietet. Hier sei daran erinnert, daß die Gebiete südlich des Yangtzu noch im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. als „barbarisch“ galten und erst durch die zunehmende Zentralisierung gegen Ende der Zeit der Streitenden Reiche allmählich sinisiert wurden.<sup>35</sup>

Der Münchner Sinologe Wolfgang Bauer hat die Genesis dieses Selbstverständnisses der Chinesen und die daraus erwachsende Dialektik in ihrem Verhalten zu Fremdvölkern dargelegt; seiner Differenzierung in der chinesischen Innenwelt bereits zugehörige „Noch-nicht-Chinesen“ und „Fremde der Außenwelt“ folgend,<sup>36</sup> dürfte Japan zur Zeit des Sui-Kaisers Yang (reg. 605–617), der wegen seiner Gleichsetzung mit dem *Tennô* in einem Gesandtschaftsschreiben es verärgert ablehnte, weitere solcher Noten zur Kenntnis zu nehmen, aus chinesischer Perspektive sicherlich der Außenwelt zuzurechnen sein. Die koreanischen Staaten übten eine gleichermaßen schützende und expansionsträchtige Vermittlungsfunktion zu dem durch das Meer vom Festland getrennten Inselreich aus. Noch 634 muß der chinesische Gesandte Kao Piao-jen wegen Differenzen bezüglich der Etikette Japan unverrichteter Dinge verlassen, doch 703 macht der Japaner Awata no Mahito bereits einen solchen Eindruck auf die chinesische Intelligentsia, daß beide *T'ang-shu* seine Bildung und Persönlichkeit loben.<sup>37</sup> Die wachsende Wertschätzung Japans im *T'ang*-Reich wird deutlich an der zuvorkommenden Behandlung von Abe no Nakamaro und Fujiwara no Kiyokawa durch Hsüan-tzung, weiterhin am Sieg Japans über Silla im Streit um den Ehrenplatz beim

Neujahrsempfang 753.<sup>38</sup> Sie ist Ausdruck der Achtung gegenüber Individuen, damit aber zugleich auch gegenüber dem Staat, der im Laufe seiner rasch fortschreitenden „Kultivierung“ (i. e. Sinisierung) dieselben hervorgebracht hatte. Seit der von China gewonnenen Seeschlacht von 663 hatte Japan für Jahrhunderte jegliches Bemühen um Einfluß auf der koreanischen Halbinsel aufgegeben, während der Herrschaft Hsüan-tsung's existierte mit dem Fehlen einer gemeinsamen Grenze daher auch kein ernsthaftes Konfliktpotential mehr in den wechselseitigen Beziehungen.

Für den japanischen *Tennô* wurde erstmals vom Kronprinzen Shôtoku eine dem chinesischen Kaiser ebenbürtige Stellung beansprucht. Die beiden durch Ono no Imoko 607 und 608 überbrachten Schreiben an Kaiser Yang enthalten unterschiedliche Bezeichnungen: Das erste spricht vom „Himmelssohn, der sich da aufhält, wo die Sonne aufgeht“ (für den *Tennô*) und von demjenigen, „der sich da aufhält, wo die Sonne untergeht“;<sup>39</sup> das zweite führt die Titel „*Tenno* im Osten“ und „Kaiser (*Huang-ti*) im Westen“<sup>40</sup> an. Zwar wird „*T'ien-huang*“ (*Tennô*) noch für T'ang Kao-tsung (reg. 650–684) gebraucht,<sup>41</sup> doch stellt dies eherein Sonderfall dar; die offizielle Bezeichnung war „*Huang-ti*“, in Amtsschreiben hieß es oft nur „*Shang*“ (der Höchste). „*Tennô*“ (japanisch *Sumera-mikoto* gelesen) sollte wohl wegen der Konnotation „Gott“ an die Abstammung des japanischen Kaiserhauses von der Sonnengöttin Amaterasu erinnern, hierin läge also eine kühne Erweiterung des Voraufgehenden, aber auch der Legimitation. Der chinesische Kaiser ist göttlich, aber nicht wegen seiner Herkunft (diese war in mehreren Fällen recht zweifelhaft), sondern durch seine Funktion. Als Himmelssohn ist er im kosmischen Rahmen Vermittler zwischen menschlicher Welt und dem Allerhöchsten, die gesellschaftliche Ordnung schließt er als deren höchste Verkörperung und Garant ihrer nach oben hin ab. Insofern wäre es sogar möglich, daß der vom „*Huang-ti*“ ererbte Universalitätsanspruch für den „*Tennô*“ bewußt übernommen und erweitert wurde, dann jedoch notwendig in Widerspruch zu seinem Vorbild treten mußte. Die offiziellen Quellen vermeiden es aber, den theoretischen Hintergrund im Verhältnis beider Ansprüche zueinander und deren Legimitation zu beschreiben, daher muß es zunächst bei Vermutungen bleiben.

Die Ereignisse in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts zeigen, daß keine Seite von ihrem Anspruch abzurücken bereit war. Dies hat japanische Gelehrte bewogen, die Außenpolitik seit Shôtoku Taishi als auf Gleichberechtigung und Souveränität und damit gegen einen mundus Sinicus und dessen Besänftigungspolitik gerichtet zu betrachten.<sup>42</sup> Abgesehen davon, daß es sich hierbei um Kategorien neuzeitlichen Denkens handelt, die in Hinsicht auf historisch verschiedene Situationen leicht zu Fehlschlüssen führen können, ist nicht zu vergessen, daß Japan gern von den koreanischen Staaten Tributgeschenke annahm, in Imitation des chinesischen Musters, das von Gleichberechtigung nichts und von Souveränität nur für den einen Kaiser (mit gewissen Einschränkungen) wußte. Von Gleichberechtigung als politischer Intention zu sprechen, wäre somit nur in Beziehung auf das T'ang-Reich korrekt, eine Anerkennung dieser Art hätte aber gleichwohl noch die

Autorität vorausgesetzt, von der man sich zu lösen gedachte. Ob der Politik gegenüber China tatsächlich jenes Konzept unterlag, ist unklar; eher könnte man annehmen, es sei in Unkenntnis der veränderten Lage und ihrer Bedeutung seit Einigung des Reiches durch die Sui um Anerkennung als Staatswesen überhaupt gegangen, sozusagen um Aufnahme in die „Innenwelt“. Zutreffend ist in jedem Fall, daß Hauptzweck der Gesandtschaften und damit der Chinapolitik überhaupt der Import von materieller und ideeller Kultur war, ideologische Bedenken mögen demgegenüber zurückgestellt worden sein.

Mori Katsumi geht davon aus, das Beispiel Imoko's habe Schule gemacht, und spätere Noten seien nicht mehr an den Empfänger gelangt, da eben die Anrede in ihnen auf beiden Seiten zu Verstimmungen geführt hätte, der sich kein Gesandter aussetzen wollte.<sup>43</sup> Bleibt dieser Umstand auch ohne Belang für eine Analyse von Chang's Schreiben, gibt er jedenfalls den Grund an, warum dieses im Gegensatz zu solchen aus Po-hai, etc. in den japanischen Annalen nicht wiedergegeben ist.

Der *Tennô* wird als König adressiert, auch wenn sein Titel als Eigenname erscheint, und so zumindest nominell den Häuptlingen mehr oder weniger zivilisierter Stämme gleichgestellt, die je größer die von ihnen ausgehende Gefahr für das Reich wurde, desto häufiger vom „*shou-ling*“ (Häuptling) zum „*wang*“ (König) avancierten. Der Ton ist allerdings ein gänzlich anderer.

Im ebenfalls von Chang verfaßten „Brief zur Anweisung des Häuptlings von Annam“ heißt es: „... aber nachdem Ihr durch den Einfluß Unserer Kultur allmählich zivilisiert werdet, gehört es sich auch, daß Ihr Eure barbarischen Sitten ein wenig ändert ...“<sup>44</sup> (bezieht sich auf Fehden und Kleinkriege zwischen einzelnen Stämmen), an den „Häuptling der Barbaren im Südwesten“: „Wer nicht weiterreichende Überlegungen anstellt, muß mit Unheil in naher Zukunft rechnen. Ihr könnt darüber nachdenken, wie sollten das wohl nur leere Worte sein?“<sup>45</sup> (begleitet drohend die Aufforderung, regelmäßig über Stimmung und Vorfälle bei den einzelnen Stämmen zu berichten); zweimal ist in Bezug auf die West- resp. Osttürken die Rede davon, sie hätten „Menschengesichter, aber die Herzen wilder Tiere“.<sup>46</sup>

Dagegen ist Japan „das Land, wo Sitte und Recht herrschen“; der gesamte Text ist sehr höflich und enthält einzig eine Entschuldigung dafür, daß Hironari's Mannschaft in Čampa fast völlig verschwand, und vom vierten Schiff jede Nachricht fehlte. Čampa war infolge seines Tributverhältnisses dem chinesischen Kaiser Untertan, also fielen auch jene Geschehnisse in seinen Verantwortungsbereich. Daß der Hof deswegen nicht bereit war, die Südgrenze zu destabilisieren, geht aus dem Hinweis hervor, daß Čampa wie gewöhnlich seinen Tribut abgeliefert habe (und daher kein Anlaß zu einer Intervention bestehe). Weiter deutet die Bezeichnung *fan*“ (Barbaren) für Čampa den Unterschied zu Japan an. Der Tenor der Note ähnelt weder der patriarchalischen Entrüstung in anderen Schriftstücken dieser Art noch dem Wohlwollen gleicher Provenienz, hinter dem sich Schmeichelei aus politischer Opportunität verbirgt. Einmal nur klingt ein solcher Ton an („Bleibt Ihr loyal und zuversichtlich ...“), wird aber durch die folgende fatalistische Bemerkung sogleich wieder relativiert, letzteres ungeachtet des klassischen

Theorems, daß die rechte Herrschaftsausübung durch Angleichen an die Natur diese wiederum vom Hervorbringen kontraproduktiver Phänomene abhält. Schließlich ist dies Schreiben neben einem anderen aus der Zeit<sup>47</sup> das einzige, in dem trotz der formellen Vokabel „*ch'ih*“ (Anweisung) eine solche nicht enthalten ist. Seine Bedeutung liegt darum nicht in seinen offenen oder versteckten politischen Hintergedanken, sondern vielmehr darin, daß solche nicht gegeben zu sein scheinen.

Es wurde zu der Zeit abgefaßt, da der T'ang-Hof internationale Einflüsse in einem Maße wie nie wieder aufnahm, und die Künste jenen Aufschwung erlebten, der den späteren Ruhm dieser Epoche begründete. Der Außenhandel in Form von Tributsendungen und Gegengeschenken florierte; Hsüan-tsung's Hang zum Exotischen wie auch die schon früh erfolgte Bekanntschaft mit gebildeten Japanern (so Benshō) mögen dazu beigetragen haben, daß unter seiner Regierung das wechselseitige Verhältnis den besten Stand für lange Zeit erreichte.

Das Sendschreiben bedeutet nicht weniger als die Anerkennung von Japan als „Kulturstaat“. Kommt das auch nicht der souveränen Position gleich, die sich der japanische Hof ursprünglich erhofft haben mag, ist damit immerhin die Aufnahme in den erlaubten Kreis derer ausgesprochen, mit denen eigentlich Kommunikation nur möglich war. Der Gebildete hat sich im Laufe seiner Bildung substantiell gewandelt, diese Vorstellung läßt sich auch auf Staaten übertragen. Indem Hsüan-tsung Japan eine Sonderstellung diesseits der übrigen „Barbaren“ zuwies, erkannte er gleichzeitig an, daß nunmehr die Basis des beidseitigen Verkehrs dieselbe geworden war, nämlich die der einen Kultur. Japans Aufwertung hier unterscheidet sich grundlegend von der, die das Kaisertum der Khitan und Hsi-Hsia durch die Sung-Herrscher erfuhr. Diese Deklarationen, deren Vorläufer in der Han-zeitlichen Heiratspolitik mit den Hsiung-nu und ähnlichen Verhältnissen zu Tibet und den Osttürken während der T'ang zu suchen sind, wurden durch militärische Notwendigkeit diktiert, wobei für die Hüter von Geschichte und Moral stets ein Hintertürchen durch die „Verwandtschaftsbeziehungen“ offen blieb.<sup>48</sup> Kulturell aber blieb das Gegenüber immer „Barbar“, nicht so hingegen Japan. Dieses Novum dürfte an Bedeutung kaum zu überschätzen sein; denn selbst wenn es als historische Möglichkeit nicht wirksam wurde und werden konnte, findet sich darin doch ein wichtiger Aspekt der frühen sino-japanischen Beziehungen sowie vielleicht der Beginn einer Seite von Chinas noch heute zwiespältiger Haltung zu dem längst erwachsenen ehemaligen Schüler. Davon legt das Schreiben Zeugnis ab und mag so zu Recht „beachtenswert“ genannt werden.

## Anmerkungen

- 1 Diesem Desiderat will eine Dissertation abhelfen, die in München von Frau Eisenhofer-Halim unter dem Arbeitstitel *Die T'ang-zeitlichen Gesandtschaften Japans nach China und ihre Spuren in China und Japan* vorbereitet wird.
- 2 s. O. Nachod: *Geschichte von Japan*, Bd. II, 2. Hälfte, Leipzig 1930, S. 1089, Anm. 3
- 3 Die Anregung zu dieser Arbeit stammt von Herrn Prof. Dr. W. Naumann in München, dem hier für seine Unterstützung herzlich gedankt sei.



- 4 hier nach: *Rikkokushi*, Saeki Ariyoshi ed., Tōkyō 1940/41, Bd.3
- 5 *Mahito*: zweiter der im Zuge der Reform von 685 neu verliehenen acht *kabane* (Adelstitel); die *kabane* werden nach der ersten Nennung eines Namens im folgenden fortgelassen. Tajihino Hironari: fünfter Sohn des Kanzlers zur Linken Shima und jüngerer Bruder von Agatamori, der 717 eine Gesandtschaft nach China geleitet hatte; vor der Reise Gouverneur von Noto, Echigo und Etchū, danach Kabinettsrat und Zeremonialminister, starb am 18.5.739; im *Kaifūsō* sind drei Gedichte von ihm zu finden (Nr.99–101, NKBT 69, S.161–163); die beiden berühmten Dichter Yamanoue no Okura und Kasa no Kanamura widmeten ihm anlässlich seiner Abreise jeweils ein Gedicht mit zwei Hanka (*Manyōshu* 5, Nr.894–896, NKBT 5, S.100–104 und *ibid.* 8, Nr.1453–1455, S.292), in denen die aus ähnlichen Gedichten (*Manyōshu* 15) bekannten Topoi vorherrschen.
- 6 *Asomi*: erster der acht *kabane*  
Nakatomi no Nashiro: wird außer den die Reise betreffenden Eintragungen im *Shoku-Nihongi* nur sechsmal erwähnt; 741 Verbannung wegen Verwicklung in die Rebellion des Fujiwara no Hirotsugu, er starb am 18.10.745.
- 7 Abteilungsrat (*hōgan*), Sekretär (*rokuji*): Stellen, die ansonsten nur beim Militär zu finden sind; die gesamte Organisation einer Gesandtschaft erfolgte nach militärischen Mustern, vgl. auch die folgende Anm.
- 8 Vollmachtsschwert (*settō*): das Ryō no Gige, Gumbō-ryō 18 (*Kokushi Taikei*, Kuroita Katsumi ed., Tōkyō 1951–61, Bd.22, S.187) verweist darauf, daß Generale beim Auszug in den Krieg ein *settō* erhielten, früher sei es ein Abzeichen in Form eines Yakschwanzes gewesen, später durch ein Schwert ersetzt worden; vgl. hierzu den Weg des *cāmara* (Yak, Yakschwanz – „Fliegenwedel“; chin, *chu-wei*, jap. *hossu*) aus dem buddhistischen Indien über China nach Japan (s. *Shih-shuo hsün-yü* II, 52; *A New Account of Tales of the World*, R. Mather tr., Minneapolis 1976, S.56 und die dort zitierte Literatur); Yakschwänze als Abzeichen sind belegt in *Hou Han-shu* 70, Chung-hua shu-chü Ed., Peking 1965, Bd.8, S.2265 und *ibid.*, Chih 29, Bd.12, S.3644  
Das *settō* wurde in einer komplizierten Zeremonie, bei der der ganze Hof versammelt war, aus den Händen des *Tennō* durch mehrere hohe Beamte schließlich in die des Gesandtschaftsleiters gelegt und nach dessen Rückkehr in umgekehrter Reihenfolge zurückgegeben (vgl. *Koji-ruien*, *Koji-ruien kangyō-kai* ed., Tōkyō 1933–36, Bd.27, Gaikōbu 12, S.850ff.).
- 9 NKBT 69, S.96
- 10 vermutlich ein naturalisierter Chinese
- 11 *Gengaku* (*hsüan-hsueh*): ursprünglich „Neo-Taoismus“ bedeutend, später auch Buddhismus; hier wohl nur letzteres.
- 12 Li Lung-chi: Name des späteren Kaisers Hsüan-tsung (reg. 712–756), der erst nach dem zweiten Versuch der weiblichen Linie des Kaiserhauses, die Macht zu ergreifen, und nach dem Abdanken seines Vaters inthronisiert wurde; hierauf bezieht sich auch der Terminus „*senryō*“ (*ch'ien-lung*), vgl. *I-ching*, Ch'ien kua, Wen-yen chuan, zu 9 auf erstem Platz.
- 13 generelle Bezeichnung für den fünften Rang
- 14 vgl. *Shoku-Nihongi*, Tempyō 9, 12. Monat 12. Tag und Tempyō 18, 3. Monat 5. Tag
- 15 hiernach: *Ch'ü-chiangchi* (im folgenden CC) 7, 6b (SPPY); der Text findet sich ebenfalls in der Sung-Anthologie *Wen-vüan ving-hua* (WY) 471, Taipei 1965, Bd.6, S.2891; beide werden bei Matsushita Kenrin (1637–1703): *Ishō Nihonden*, Tōkyō 1975, Bd.I. S.105ff. zitiert: das *Koji-ruien* führt im Gaikōbu 12, S.845 den Text aus CC an.  
Ch'ü-chiang: Beiname des Kanzlers Chang Chiu-ling (673/5–740) nach dem Ort seiner Herkunft in Kuang-tung; er zog in seiner exponierten Stellung viele Literaten aus dem Süden an den Hof (und wird häufig in Gedichten jener Zeit erwähnt), dichtete selbst (ein Drittel seines Werkes machen *fu* und *shih* aus) und galt als aufrechter Beamter; er wurde wegen seiner Kritik

- an einem Protegé von Li Lin-fu durch diesen 736 in Mißkredit gebracht und schließlich abgesetzt; er starb vier Jahre darauf an einer Krankheit, vgl. die Biographien in *Chiu Tang-shu* 99, *Hsin T'ang-shu* 126 sowie Otto Franke: *Geschichte des chinesischen Reiches*, Bd.II, Leipzig 1936, S.435ff.
- 16 *Sumera-mikoto*: Honorificum für den *Tennô* (*Nihon-shoki* 3, *Rikkokushi*, Bd.1, S.80 gibt dies als *kun*-Lesung für „*Tennô*“); das Zeichen „*wang*“ (König) in der entsprechenden Periode ist im WY als „*chu*“ (Herrscher) gegeben, bereits Matsushita (op.cit., S.106) liest es als „*hsû*“ (Manyôgana für „*su*“), was auch andernorts belegt ist (vgl. Günter Wenck: *Japanische Phonetik*, Wiesbaden 1954, Bd.II, §545); bis auf das letzte Zeichen „*te*“ (Tugendkraft, sinojap. „*toku*“) kommen alle Zeichen in der hier gegebenen Lesung vor (vgl. Wenck, die entsprechenden Paragraphen), jenes „*te*“ steht möglicherweise für das, welches „erhalten“ bedeutet und auch als „*to*“ gelesen werden kann. Daher ist anzunehmen, daß die Japaner den Titel ihres *Tennô* als Namen angaben, und spätere chinesische Bearbeiter in Unkenntnis dessen ihn so emendierten, daß er als Satz gelesen eine Art Einleitung bedeutete (die allerdings in vergleichbaren Schriftstücken nicht existiert); dann nämlich wäre das Zeichen „*chu*“, das meist als terminus technicus für den Begriff des Herrschers gebraucht wird, tatsächlich in Beziehung auf den *Tennô* fehl am Platze und durch das graphisch ähnliche „*wang*“ zu ersetzen, anschließend konnte man *Sumera-mikoto* lesen: „Der König möge es verstehen, sich an der Verschönerung Unserer Tugendkraft zu erfreuen“ (zu „*lo-mei*“ vgl. Ch'en Ch'i-yu: *Han Fei-tzu chi-shih*, Peking 1958, S.152).
- 17 *Tajihî* hier noch in der alten Form [1] anstelle von [2]
- 18 heute: Cheh-chiang, Shao-hsing hsien
- 19 Čampa : chin. „Lin-i-kuo“; es war 214 v.Chr. vom Ersten Kaiser erobert worden und seitdem meist unter chinesischem Einfluß geblieben, in der Tang-Zeit stand sein König im üblichen Tributverhältnis zum chinesischen Hof, regelmäßige Gesandtschaften brachten vor allem Elephanten nach Ch'ang-an und Lo-yang (vgl. *Tang hui-yao* 98, Taipei 1963, Bd.3, S.1751 und Gabriel Ferrand: „Le K'ouen-Louen et les anciennes navigations interocéaniques dans les mers du Sud“, in: *Journal Asiatique* XIII ( 1919), S.239–333, 431–492, ibid. XIV ( 1919), S.5–68, 201–241, hier besonders XIV, S.8ff.).
- 20 Das Schreiben ist also Ende 735 abgefaßt und Nashiro mitgegeben worden.
- 21 Übliche Schlußformel, die verhindern sollte, daß unbefugte Hände noch etwas hinzusetzten.
- 22 Beide wurden 836 von Nimmjô-Tennô laut *Shoku-Nihonkôki* (*Rikkokushi* Bd.7), Jôwa 3, 5. Monat 10. Tag zusammen mit Abe no Nakamaro und Fujiwara no Kiyokawa nochmals befördert.
- 23 *Sukune*: dritter der acht *kabane*
- 24 Takakusu schreibt in „Le Voyage de Kanshin en Orient“, BEFEO XXVIII (1930), S.7, Nashiro habe zwei Chinesen mitgebracht, und zwar Huang-fu und Tung-chao, doch handelt es sich hierbei nur um eine Person (Huang-fu ist ein Doppelname); aus *Shoku-Nihongi*, Tempjô-Jingo 2, 10. Monat 21. Tag geht hervor, daß ein zweiter – vermutlich mit ihm verwandter – Chinese namens Huang-fu Sheng-nü zusammen mit Tung-chao auf den fünften Rang befördert wurde, damit sie bei einer Reliquienfeier am Hofe chinesische Musik vortragen konnten.
- 25 Das Zeichen „*i*“ in Li Mi-i's Namen heißt mit Radikal 164 geschrieben Arzt, was wohl dazu beigetragen hat, daß man den Perser als solchen apostrophierte. In Ch'ang-an hat es schon vor dem Zusammenbruch des Sassanidenreiches eine persische Kolonie gegeben, die nach 655 Zuzug von Flüchtlingen erhielt, unter ihnen Künstler, Ärzte und vor allem Kaufleute.
- 26 Heguri no Hironari: wird an dieser Stelle zum ersten Mal im *Shoku-Nihongi* erwähnt; die ungewöhnliche Beförderung nach seiner Rückkehr sollte den Dank des Hofes ausdrücken; er wurde 752 Gouverneur von Musashi und starb am 5.3. des folgenden Jahres.

- 27 Takakusu irrt, wenn er die hier gebrauchte Bezeichnung „*Konron*“ als Malaya übersetzt (op.cit., S.8); dieser Begriff besaß eine erhebliche Bedeutungsbreite und läßt sich durch das parallele „Lin-i-kuo“ in CC mit Sicherheit auf Čampa festlegen, s. hierzu Ferrand, op.cit., XIII S.332ff. und Chang Hsing-lang: *Chung-Hsi chiao-t'ung shih-liao hui-pien*, Taipei 1962, Bd.3, S.48–65.
- 28 Der Kommentar (*Rikkokushi*, Bd.3, S.284) schlägt hier eine Emendation von *akusho* zu *yôsho* vor, was bedeutete: eine strategisch wichtige und gefährliche Paßstation.
- 29 im Süden von Kuang-tung gegenüber der Insel Hai-nan
- 30 Abe no Nakamaro (698–770): war mit der Gesandtschaft von 717 an den chinesischen Hof gekommen und bekleidete zu jener Zeit dort bereits ein höheres Amt; er starb nach einem fehlgeschlagenen Versuch zur Rückkehr als Generalprotektor in China, s. zu seiner Person u.a. Sugimoto Naojirô: *Abe no Nakamaro den kenkyû*, Tôkyô 1940.
- 31 Po-hai war ein Staatswesen in der Ostmandschurei (713–926), dessen aus tungusischen Stämmen bestehende Bevölkerung nach chinesischem Vorbild organisiert war und Tribut an China zahlte; die offene See war Hironari zu gefährlich geworden, darum wählte er die Küstenroute, obgleich sie länger war, und eventuell auch Gefahren aus Silla zu befürchten waren; dies ist die einzige Ausnahme von dem zur Zeit Shômu-Tennô's befolgten Usus, die direkte Südroute zu nehmen, vgl. Kimiya Yasuhiko: *Nisshi kôtsûshi*, chin. *Chung-Jih chiao-t'ung shih*, Taipei 1965, S. 100ff.
- 32 heute: P'eng-lai in Shan-tung
- 33 Dritter König von Po-hai, reg. seit 738
- 34 vgl. hierzu den leider immer noch wenig beachteten Marcel Granet: *Das chinesische Denken*, München 1963, S.63ff.
- 35 Dieses Bild eines zentral ausgerichteten zivilisatorischen Kosmos hat sich – seit dem letzten Jahrhundert allerdings mit erheblichen Brechungen – bis in die jüngste Vergangenheit erhalten. Selbst Mao Tse-tung's „Drei-Welten-Theorie“ beansprucht für China noch eine führende Rolle im künftigen Lauf der Weltgeschichte, was wiederum auf Sun Yat-sen's Vorstellungen zurückgeht. Fairbank's Substitution des Terminus Nationalismus durch „Kulturalismus“ (Reischauer/Fairbank: *East Asia The Great Tradition*, Boston 1958/60, S.290ff.) ist daher bis zum 20. Jahrhundert zu bejahen; wer heute etwa von Nationalismus im Falle der Ming-Loyalisten zu Beginn der Ch'ing-Zeit spricht, verkennt, daß hier gänzlich andere Kräfte wirksam waren als in den europäischen Bewegungen.
- 36 Einleitung zu: *China und die Fremden*, Wolfgang Bauer ed., München 1980, S.7–41
- 37 s. zu beidem: die Japan-Monographien in *Chiu T'ang-shu* 149a und *Hsin T'ang-shu* 145
- 38 s. das im *Tôdaiji-yôroku* enthaltene Fragment von Ssu-t'uo's *Enryaku-sôroku* (*Zokuzoku Gunsho-ruijû*, Ichishima Kaneyoshi ed., Tôkyô 1906–09, Bd.11, S.12)
- 39 *Nihon-shoki* 22, *Rikkokushi* Bd.2, S.121 ; s. auch *Nihongi*, W.G. Aston tr., London 1956, Pt.I, S.137ff.
- 40 *Sui-shu* 81
- 41 *Hsin T'ang-shu* 3, Po-na Ed., 9a
- 42 vgl. Mori Katsumi: *Kentôshi*, Tôkyô 1959, S.9, 69ff. und Sakamoto Tarô: *Shôtoku Taishi*, Tôkyô 1979, S.107ff.
- 43 Mori, op.cit., S.76ff.
- 44 CC 7, 8a
- 45 CC J 7g
- 46 CC 1, 3a und CC 6, 8a
- 47 an den König von Silla, CC 5, 13a
- 48 Durch Verheiratung von kaiserlichen Prinzessinnen an potentielle Feindvölker oder schlicht Adoption wurden Verwandtschaftsbeziehungen hergestellt, in denen der chinesische Kaiser

---

stets gemäß der chinesischen Familienstruktur dominierte: der tibetische König war sein Neffe (selbst im Vertrag von 821/22 wurde dies erwähnt), der osttürkische Khan sein „Sohn“ (nach der Thronfolge wurde der „Enkel“ dann schleunigst wieder zum „Sohn“ befördert, vgl. CC 6, 9a); in der Sung-Zeit war der Khitan-Herrscher jüngerer Bruder des Kaisers, der der Hsi-Hsia wieder sein Sohn